

Tagung: **100 Jahre Frauenwahlrecht – Salzburg und Österreich im europäischen Vergleich**  
Haus der Stadtgeschichte, 8. und 9. März 2019

---

**„Wie haben die Frauen gewählt?“ – Eine geschlechtergeschichtliche Perspektive  
auf den Aufstieg der NSDAP in den frühen 1930er Jahren**

*Johanna Gehmacher*

Mit der Aufhebung der Kategorie Geschlecht als politisches Ausschlusskriterium im November 1918 erschien eine neue diskursive Figur auf der Bühne der politischen Debatte: ‚die Frauen‘. „Wie haben die Frauen gewählt?“, war eine Frage, mit der sich nach Wahlgängen ganz unterschiedliche politische Parteien auseinandersetzten. Die von Frauen abgegebenen Stimmen wurden während der Ersten Republik nicht nur mithilfe unterschiedlich gefärbter Kuverts getrennt vom männlichen Elektorat gezählt, die weibliche Bevölkerungsmehrheit wurde in der Folge auch als eine ‚Gruppe‘ mit einer Reihe gemeinsamer Haltungen und Handlungsmöglichkeiten imaginiert und adressiert. Insbesondere zum Beginn der Republik und in ihren letzten Jahren waren die ‚Stimmen der Frauen‘ ein öffentlich breit verhandeltes Thema. Die Produktion und Diskussion des Wissens um geschlechtsspezifisches Wahlverhalten wird in diesem Beitrag zur Tagung als Element eines Diskurses begriffen, der ‚die Frauen‘ als politische Kategorie erst erzeugte. Dies wird am Beispiel der Richtungswahlkämpfe Anfang der 1930er Jahre, in denen ‚Frauen‘ einmal mehr wichtige Adressatinnen politischer Kampagnen wurden, exemplarisch untersucht. Die Zerstörung von Demokratie und Parlamentarismus war politisches Ziel des Nationalsozialismus, für dessen Erreichung die NSDAP nach der zumindest temporären Verwerfung von putschistischen Strategien auch zu Wahlen antrat. In Auseinandersetzung mit der sich damit abzeichnenden ‚legalen‘ Strategie zur Abschaffung der Demokratie fokussierte insbesondere die Sozialdemokratie in den Richtungswahlkämpfen der frühen 1930er Jahre auf Frauen als Adressatinnen und strich dabei insbesondere den Antifeminismus der NSDAP hervor.

Die NSDAP positionierte sich ihrerseits, anders als fast alle anderen Parteien, offen gegen die Einbindung von Frauen ins politische Geschehen und setzte in ihrer Propaganda immer wieder politische Souveränität und autoritäre Männlichkeit gleich. Wenn trotzdem Frauen zunehmend in ähnlichem Ausmaß wie Männer für die NSDAP mobilisiert wurden, so kann dies daher weder wegen eines demokratischen Partizipationsversprechens noch wegen einer Thematisierung von gleichen Rechten für Frauen gelungen sein.

Vor dem Hintergrund kontroverser Positionen in der Forschung zum ‚weiblichen Wahlverhalten‘ argumentiert der Vortrag, dass angesichts der defizitär bleibenden Einbeziehung von Frauen und der ihnen zugeschriebenen Interessen ins politische Geschehen der Republik ein nennenswerter Teil der NS-Wählerinnen weniger *gegen* Emanzipation sondern *für* die Ideologie der ‚Volksgemeinschaft‘ stimmte. Gerade durch ihre geschlechterpolarisierenden Darstellungen versprach sie ihren Wählerinnen die Integration in ein (rassistisch und autoritär) formiertes Gemeinwesen ‚als Frauen‘.

Wiewohl Geschlecht neben der regionalen Verteilung der Stimmen für unterschiedliche Parteien das markanteste Merkmal ist, das sich aus den Wahlergebnissen der Ersten Republik gewinnen lässt, hat die Forschung dieses Wissen nur partiell aufgegriffen. Während manche parteigeschichtliche Darstellung ganz ohne Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischer politischer Repräsentation auszukommen vermag, beschränken sich andere auf partielle Ergebnisse. Für zeitgenössische Interpretationen wie für einen guten Teil der neueren Forschung gilt, dass das Votum der männlichen Minderheit als Norm, das Wahlverhalten der weiblichen Mehrheit der Wahlberechtigten hingegen als Abweichung figuriert. Wird dabei in der Figur der ‚Frau-als-Wählerin‘ das Paradoxon von Gleichheit und Differenz auf den Begriff gebracht, so werden ‚Frauen‘ tendenziell immer noch als (mehr oder weniger homogene) Gruppe wahrgenommen, wiewohl das weibliche Elektorat nicht weniger differenziert ist als das männliche.

**Ao. Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Johanna Gehmacher**, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien / Department for International History, London School of Economics